

SWR2 Zeitwort

07.01.1982:

Commodore stellt den Heim-Computer "C 64" vor

Von Fabian Elsässer

Sendung: 07.01.2021

Redaktion: Elisabeth Brückner

Produktion: SWR 2020

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-zeitwort-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

Natürlich konnte man mit dem Commodore 64 auch Texte verarbeiten und Büroaufgaben erledigen, aber der vielleicht größte Erfolgsfaktor waren die vielen für ihre Zeit anspruchsvollen Spiele, die für das Gerät angeboten wurden. Zum Beispiel M.U.L.E., das für C64-Benutzer wie den Frankfurter Computerkenner und -Sammler Ralf Salm ein echter Klassiker ist.

O-Ton von Ralf Salm:

„Weil das eine sehr nette Wirtschaftssimulation in ganz kleinem Maßstab war, nichts was wir heute kennen. Wirklich ganz einfach auf einem Planeten einige Landbereiche für sich selber aufbauen, und dort dann bestimmte Sachen abbauen und das Ganze dann entsprechend der aktuellen Preislage verkaufen.“

Autor:

Auf dem Bildschirm von Ralf Salms immer noch funktionsfähigem Commodore-Modell bewegen sich jetzt dinosaurier-artige Roboter. Die Auflösung ist gelinde gesagt sehr grob.

O-Ton von Ralf Salm:

„Für damalige Verhältnisse ist es prima gewesen, für heutige Verhältnisse ist es unterirdisch!“

Autor:

Ob Grafik, Ton oder Rechenleistung – gerade einmal, daher der Name, 64 Kilobyte: in den 1980er-Jahren war der C 64 in jeder Hinsicht auf der Höhe der Zeit, und das zu einem verhältnismäßig günstigen Preis. Um die 2000 D-Mark oder mehr musste man ausgeben, wenn man den Rechner mit den nötigen Nebenaggregaten haben wollte, aber Apple-Geräte waren beispielsweise teurer. Man kann sich das als Laptop- oder Smartphone-Nutzer heute nicht mehr vorstellen, wenn man es nicht auf Ralf Salms Couchtisch mit eigenen Augen sähe: damit so ein C 64 arbeiten kann, benötigt man nicht nur den Rechner an sich, in dem die Tastatur integriert ist, sondern auch einen Bildschirm und einen externen Arbeitsspeicher in Form eines Disketten- oder gar Kassetten- bzw. „Datassetten“-Laufwerks. Und viel Zeit.

O-Ton von Ralf Salm:

„Man musste extrem geduldig sein. Hatte man nur eine Datensette, dann konnte man normalerweise nicht nur sich einen Kaffee kochen, bis ein Programm geladen war, sondern man konnte sich auch noch duschen, einkaufen gehen und diverse andere Sachen machen, bis das durch war, da die Datenrate bei der Ladegeschwindigkeit unglaublich niedrig war.“

Autor:

Und für die Bedienung musste man die Programmiersprache BASIC beherrschen, für die zwar ein Schnellkurs-Heftchen mitgeliefert wurde, die man aber dennoch erst einmal lernen musste.

Da das aber auch bei anderen Computern so war, konnte es den Erfolg des C64 nicht behindern. Zumal der nicht nur in Preis, Technik und breitem Spiele-Angebot begründet war.

O-Ton von Ralf Salm:

„Es war irgendwie eine sehr angenehme Maschine, die auch einen gewissen Freundlichkeitsfaktor ausgestrahlt hat. Was sicherlich auch durchs Marketing unterstützt worden ist.“

Autor:

Commodore sendete Fernsehwerbung, in der süße Katzen auf der C64-Tastatur herumturnten oder die ganze Familie strahlend am Rechner saß und lernte und spielte und programmierte. Der beigebraune Tastenklotz mit den abgerundeten Kanten, im Volksmund „Brotkasten“ genannt, war mehr Haustier als Computer. Genau das hatte Commodore-Chef Jack Tramiel ja auch im Sinn, als der C64 auf der Winter Consumer Electronics Show in Las Vegas vorgestellt wurde, am 7. Januar 1982, also heute vor 38 Jahren: wir brauchen Computer für die Massen, nicht für die Klassen. Die Idee verfiel. Bis heute ist der „Brotkasten“ der meistverkaufte Computer der Welt. Und er hat die Entwicklung späterer Technologie auf Umwegen maßgeblich beeinflusst, wie der Frankfurter Computersammler Ralf Salm erklärt.

O-Ton von Ralf Salm:

„Damals musste man sich noch mit seinem Computer beschäftigen. Das hatte aber auch seinen gewissen Reiz. Eine ganze Generation von heutigen Programmierern ist über diese Notwendigkeit zum Programmieren und zu Computern gekommen. Was heute bei der Komplexität der Systeme überhaupt nicht mehr möglich ist.“